Die Osmanische Herrschaft im 16. Jahrhundert

Einführung

Aus heutiger Sicht ist es offenbar, dass 1526 mit der Schlacht von Mohács etwas Epochemachendes passiert ist. Für die Zeitgenossen war das allerdings nicht so klar. Der Tod des Königs bedeutete, dass Thronstreitigkeiten folgen werden. Mohács war ein großer Verlust, aber trotzdem eine Schlacht von vielen und daher nicht so klar, dass jetzt etwas völlig anderes kommt. Für die Osmanen war das auch nicht so klar. Sie sind zwar bis nach Buda vormarschiert, aber sie haben die Hauptstadt nicht besetzt. Ab nun gab es osmanische Truppen auf ungarischem Staatsgebiet. Drei Jahre später marschierten die Osmanen bis nach Wien, zogen aber nach mehrwöchiger Belagerung wieder ab. Die osmanische Besetzung der Hauptstadt Ungarns und damit die Dreiteilung des Landes kam erst 1541, 15 Jahre später. 1526 haben sie sich mehr oder weniger von Ungarn zurückgezogen, da im Winter die Osmanen keine Kriege geführt haben, nur im Sommer oder im Herbst. D.h., für die Ungarn war der Kriegszug von 1526 verheerend, aber trotzdem einer von vielen. Erst nachträglich sehen wir, was die Schlacht von Mohács bedeutet, nämlich das Ende einer Jahrhunderte lang dauernden Entwicklung und der Beginn einer neuen Zeit.

Warum haben die Osmanen es geschafft, ihren Eroberungszug bis nach Ungarn voranzutreiben? Sie waren erfolgreich in ihren Eroberungen, nicht nur in Südosteuropa, am Balkan, sondern auch im westasiatischen und im nordafrikanischen Raum. Das Osmanische Reich war groß, dementsprechend haben sie ausreichende finanzielle Mittel gehabt, um ihre Eroberungszüge zu finanzieren. Es wurde zentral verwaltet, dementsprechend waren die Verwaltungsstrukturen organisiert. Sie haben ein großes Heer gehabt, bestehend aus ca. 100.000–150.000 Soldaten, die gut trainiert, gut organisiert und sozusagen ständig im Einsatz waren. Und d.h. auch, dass sie eine Logistik besaßen, für die Kriegszüge selbst, um das Heer mit Nachschub zu versorgen, aber natürlich auch für die Anwerbung und Ausbildung der Soldaten sowie für die Verwaltung der neu besetzten Gebiete. Das hat auch die Sozialstruktur des osmanischen Staates stark geprägt. Eine Eigenheit dieser Struktur war, dass es außer der osmanischen Herrscherfamilie keinen Geburtsadel gab. Bei den

weiteren wichtigen Amtsträgern war nicht entscheidend, aus welcher Familie sie stammten, sondern sie waren Beamte, nach ihrem Können ausgewählt und nach ihren Verdiensten entlohnt. Sie standen alle im Dienste der zentralen Macht. Alle, die aufgestiegen sind, waren während der Ausübung ihres Amtes dem Sultan dankbar. Sie haben sich natürlich persönlich bereichert, aber das in Folge ihrer Erfolge und nicht indem sie sich ihrem Clan verpflichtet haben. Das war ein großer Unterschied im Vergleich zum Rest von Europa. Was ebenfalls auffällt, auch in Ungarn lässt sich das in den nächsten eineinhalb Jahrhunderten beobachten, die Osmanen hatten eine Art religiöse Toleranz praktiziert. Der Islam war zwar ihre Staatsideologie, aber sie waren ansonsten nicht daran interessiert, wie die Untertanen mit Religion umgehen. Das hat eine gewisse Mobilität in der Gesellschaft erlaubt. Das hat auch wohl eine modernere Staatsstruktur ermöglicht, wo die praktischen Gesichtspunkte des Militärs zumindest mitbestimmend waren und so eine Art Trennung von Staat und Kirche unterstützten. All das hat dazu beigetragen, dass die Osmanen im 16. Jahrhundert mächtig waren. Diese Macht sehen wir auch daran, dass drei Jahre nach der Schlacht von Mohács, 1529, sie bis nach Wien gekommen sind. Die erste Türkenbelagerung Wiens fand 1529 statt. Die nächste Belagerung erfolgte 1683. Also am Anfang der osmanischen Teileroberung von Ungarn sind die Osmanen bis nach Wien gekommen und am Ende noch mal.

Suleyman I. ist 1520 an die Macht gekommen und hat bis 1566 das Amt des Sultans bekleidet. Auf der einen Seite war er der ausschlaggebende Monarch, und der zweite, der für die ungarische Geschichte ebenfalls eine wichtige Rolle gespielt hat, war Ferdinand I., der 1527 zum ungarischen König gekrönt wurde. Er war allerdings nicht unbestritten ungarischer König, er hatte in der Person von János/Johannes Szapolyai einen Gegenspieler. Szapolyai stammte nicht aus einer Königsdynastie, wie die Jagiellonen oder die von Anjou, sondern ähnlich wie Matthias Hunyadi einer adeligen Familie. Hunyadi kam aus einer rumänischen Adelsfamilie und Szapolyai aus einer südslawischen. Er vertrat die Interessen des ungarischen Adels. Er lässt sich auch als ungarischer König bezeichnen und nicht allein als König auf dem ungarischen Thron. Er ist 1526, also im Jahr der Schlacht von Mohács, zum König gekrönt worden und lebte bis 1540. Da Ferdinand 1527 gekrönt wurde, hatte Ungarn wieder gleichzeitig zwei Könige, dies erwies sich allerdings in diesen Jahrzehnten als Dauerzustand. Szapolyai hatte natürlich versucht, Verbündete zu finden, um sich gegenüber Ferdinand von Habsburg behaupten zu können. Kurz nach dem Thronantritt von Ferdinand I. ist er diesem

in einer Schlacht unterlegen und er musste nach Polen flüchten. Im nächsten Jahr ist er wieder zurückgekehrt und hat in Buda residiert. Sein Verbündeter war Suleyman I. und so konnte Szapolyai über ein Jahrzehnt auf dem ungarischen Thron bleiben. Ferdinand von Habsburg hat diese Situation akzeptiert. Beide, Suleyman und Ferdinand, waren mächtige Herrscher, die miteinander nicht Krieg führten, sondern versucht haben, mit Friedensverträgen ihre Konflikte zu regeln. Und das hat sozusagen Szapolyai ausgenützt.

1540 ist Szapolyai gestorben. Das ist auch der Grund, warum 1541, also ein Jahr später, Buda besetzt wurde. Die Osmanen haben gesehen, dass sie es bis zur ungarischen Grenze geschafft haben, sie konnten also die balkanischen Staaten Serbien, Bulgarien etc. übernehmen, aber in Ungarn sind sie auf größeren Widerstand gestoßen und konnten nicht das ganze Land besetzen. Deshalb haben sie jenen Deal mit Szapolyai akzeptiert und nach dem Tod von Szapolyai die ungarische Hauptstadt besetzt, allerdings sind sie nicht weiter Richtung Westen gegangen, sie haben ihr Herrschaftsgebiet nicht Richtung Österreich oder Tschechien, also auf habsburgische Länder, auszudehnen versucht, sondern waren bemüht, ihre Herrschaft in den bereits eroberten Gebieten zu stabilisieren. Nach dem Tod von Johannes Szapolyai ist die Frage aufgetaucht, wer in Ungarn auf osmanischer Seite die Vertretung übernehmen soll. Schließlich wurde dessen Sohn Johannes Sigismund als neuen Herrscher eingesetzt. Er war ein Kleinkind, seine Mutter Isabel Vormund. Johannes Sigismund und Isabel haben als Nachfolger von Johannes Szapolyai und von Suleyman unterstützt den Herrschaftstitel bekommen. Johannes Sigismund residierte nach 1541 eine Zeitlang ebenfalls in Buda, zog sich dann nach Siebenbürgen zurück. Ab den 1560er/1570er Jahren wird vom Fürstentum Siebenbürgen gesprochen, juristisch wurde es 1570 deklariert. Der osmanisch besetzte Teil, das Fürstentum Siebenbürgen und der habsburgische sogenannte Königliche Teil bilden das dreigeteilte Ungarn.

Die Dreiteilung von Ungarn

Die Eroberung von Buda 1541 erfolgte nicht durch militärische Mittel. Die Osmanen haben die Stadt mit einer List übernommen. Soldaten sind sozusagen als Spaziergänger einzeln in die offene Stadt gelangt und haben auf einen Befehl hin die ungarischen Wachen entmachtet. Buda wurde also ohne Schusswechsel übernommen und d.h. erstens ohne bewaffneten Kampf und zweitens ohne Zerstörung. Um

Buda wurde erst bei der Rückeroberung Ende des 17. Jahrhunderts gekämpft. Da wurde allerdings in einer brutalen Schlacht die mittelalterliche Stadt komplett zerstört.

Um die Situation um 1541 in Ungarn zu verdeutlichen, ein Einzelschicksal: Stefan Werbőczy, der Verfasser des als *Tripartitum* bekannten und 1514 kompilierten Gesetzestextes, war als Landesrichter tätig. Er ist an der Seite von Szapolyai gestanden. Wie viele andere Adelige auch musste er sich entscheiden, auf welche Seite er sich

Das dreigeteilte Ungarn um 1600

schlägt. Die Wahl wurde in erster Linie aufgrund dessen getroffen, wo ihre Besitzungen lagen. Diejenigen, die in West- oder Nordungarn ihre Besitzungen hatten, haben den Habsburgerkönig unterstützt, die in Ostungarn den Fürsten von Siebenbürgen und die in der Mitte sind entweder geflüchtet oder haben versucht, mit Szapolyai einen Kompromiss zu schließen. Werbőczy ist in Buda geblieben, er hat Szapolyai gedient und als die Osmanen die Stadt besetzt haben, hat er, zwar nur für kurze Zeit weil er bereits ziemlich alt war und bald

gestorben ist, ein Amt bei den Osmanen übernommen. Werbőczy ist trotzdem ein Beispiel dafür, dass ungarische Adelige sich in den Dienst der Osmanen gestellt haben. Die Osmanen haben also die ungarische Elite nicht ausradiert und ihre eigenen Leute eingesetzt, sondern sie haben versucht, die vorhandenen Strukturen zu nützen, so haben sie z.B. Stefan Werbőczy auch angestellt. – In der Geschichte lassen sich zwar immer moralisierende Fragen stellen, so etwa, ob das ein Verrat war, was Werbőczy gemacht hat. Diese Fragen tragen zum Verständnis der Geschichte allerdings lediglich soweit bei, als sie die Schwierigkeit der persönlichen Entscheidungen und so die Last der Situation für die Nachwelt verdeutlichen. Entscheidend ist aber dabei, dass eine pointierte, schwarz-weiße Darstellung der Geschichte, die politisch motiviert bzw. nachträglich leicht zu machen ist, nicht der historischen Realität entspricht. Die Menschen haben diese völlig anders erlebt, als das aus der zeitlichen Distanz und in Kenntnis des Ausgangs dargestellt werden kann. Sie haben versucht, mit der gegebenen Situation zurechtzukommen. Und für sie waren die Osmanen eine der wichtigen Machtkomponenten, mit denen man genauso umgehen musste, wie mit allen anderen. Die Entscheidung, ob das als Landesverrat einzustufen sei, lässt sich immer nur von einer gewissen Position aus machen. Der Historiker sollte eher die Tatsachen anschauen und versuchen aufgrund dieser die für die damalige Zeit relevanten Kräfte zu rekonstruieren.

Mit der Besetzung von Buda 1541 fängt die „150 Jahre“ dauernde Dreiteilung von Ungarn an. Die Osmanen haben den mittleren Teil erobert. Das Fürstentum Siebenbürgen ist das ehemalige Transsilvanien mit dem Partium, also dem Teil, der zwischen den zentralen Gebieten von Ungarn und Transsilvanien liegt. Die nördlichen und westlichen Gebiete waren der von den Habsburgern besetzte Teil. Die Osmanen haben 1541 Buda besetzt, 1543 Esztergom und Székesfehérvár. Das war ungefähr die westlichste Ausdehnung, die sie auf Dauer gehalten haben. Kalocsa war der eine Erzbischofssitz auf osmanischem Gebiet und nun Esztergom der zweite. Der Sitz des Erzbischofs von Esztergom wurde in der Folge nach Nagyszombat/Tyrnau verlegt. Pozsony hat gewissermaßen die Funktion der Hauptstadt von Ungarn übernommen. Die Verwaltung ist teilweise nach Wien übersiedelt, weil der Habsburgerkönig in Wien bzw. einige Habsburger in Prag, residiert haben, aber der ungarische Landtag ist nach Pozsony übersiedelt worden, auch die Krönungen haben in Pozsony stattgefunden, da Székesfehérvár ebenfalls osmanisch besetzt war.

Zwischen Transsilvanien und dem osmanischen Reich bestand ein spezifisches Verhältnis. Transsilvanien war, wie man sagt, ein Vasall[1], dessen Fürst zwar von den lokalen Mächtigen gewählt wurde, aber vom Sultan bestätigt werden musste.

Der Herrscher des Königlichen Ungarns residierte in Wien und ab Ende des 16. Jahrhunderts in Prag. Ungarn wurde durch einen Statthalter regiert. Verschiedene ungarische adelige Familien haben diese Position besetzt. Es haben sich einige habsburgertreue Familien damals hervorgetan, indem sie ihre Solidarität gegenüber den Habsburgerkönigen in diesen turbulenten Zeiten bewiesen haben. So die Báthorys, die Batthyánys, die Erdődis, die Pálffys, auch die Zrínyis, also einige Familien, die in der ungarischen Geschichte der nächsten Jahrhunderte bedeutende Rollen gespielt haben. Sie haben gewisse Ämter übernommen, insbesondere bei der Verteidigung der Grenze haben sie Dienste geleistet, sie haben ihre Söhne nach Wien geschickt, um zu studieren. In der Folge haben sie wichtige Hofstellungen bekommen und konnten sich in der späteren Habsburgerzeit, die bis 1918 gedauert hat, auf diese Tradition berufen und auf ihr aufbauen. Wir werden über einige von diesen Familien, z.B. die Zrínyis, in der nächsten Vorlesung auch kurz sprechen. Sie tauchen immer wieder in der ungarischen Geschichte als Inhaber von wichtigen Funktionen auf.

Der andere Teil war der osmanisch besetzte, der in der Mitte dreieckförmig sozusagen das Herz des Landes bildete. Hier haben die Osmanen die Verwaltungsstrukturen bestimmt. Sie haben einen sogenannten Beylerbey eingesetzt und Vilayets, also Provinzen eingerichtet. Sie haben ein eigenes Steuersystem aufgebaut. Es wurde natürlich auch Bautätigkeit ausgeübt, insbesondere was die militärische Infrastruktur, also Transportwege und Befestigungen betrifft, sie haben ebenfalls öffentliche Bauten wie Gotteshäuser oder Bäder errichtet.

Die Habsburger und auch die Siebenbürger Fürsten haben mit den Osmanen Friedensverträge abgeschlossen. Beide haben den Osmanen einen Tribut gezahlt. Habsburg hat 30.000 Gulden, Siebenbürgen 10.000 Gulden, also ein Drittel, den Osmanen jährlich gezahlt. Die Darstellung, dass die Siebenbürger Fürsten „Vasallen" der Osmanen gewesen wären, da sie jährlich Tribut gezahlt und

1 Vasall wird vom lateinischen vassus also Knecht abgeleitet. Der Vasall bekommt vom Lehensherrn Lehen und Schutz, dafür verpflichtet er sich, Dienste und Abgaben zu leisten. Im osmanischen Rechtssystem entsprach diesem das Timarwesen. Die Kategorie wird auf Transsilvanien bezogen in pejorativem Sinne und dementsprechend unwissenschaftlich verwendet.

damit ihre Unterwürfigkeit bzw. Untertänigkeit bewiesen haben, stimmt natürlich. Aber nur indem man gleichzeitig erwähnt, dass die Habsburger ebenfalls Tribut gezahlt haben, was nicht bedeuten muss, dass die Habsburger „Vasallen" der Osmanen waren, sondern dass sie in einem Friedensvertrag das so festgelegt haben. Sie haben um den Frieden zu erkaufen diese finanzielle Leistung erbracht. Wie viel diese 30.000 und 10.000 Gulden sind, ist natürlich nicht so einfach zu sagen. Ein Vergleich: Der Papst, der, um das Christentum zu verteidigen, auch das ungarische Abwehrsystem mitfinanziert hat, hat monatlich 10.000 Gulden den Soldaten zur Verfügung gestellt. Das ist also die Summe, die die katholische Kirche dem ungarischen Heer monatlich überwiesen hat. Insofern ist diese Summe, die Siebenbürgen gezahlt und die die Habsburger gezahlt haben, zwar ein bedeutender Betrag, dessen Begleichung aber die jeweiligen Staaten nicht vor unmögliche Aufgaben stellte.

Es gibt natürlich Zahlen darüber, wie groß das Heer war, das die Osmanen in Ungarn stationiert haben. In den größeren Städten, also in Buda, auch in Temeschwar, sind insgesamt ca. 25.000 Soldaten stationiert worden und entlang der Grenze ca. 17.000 Soldaten. Diese relativ niedrigen Zahlen zeigen, dass die Verträge, die die Osmanen und die Habsburger abgeschlossen haben, relativ stabil waren. Man wusste, dass beidseitig kein großes Interesse besteht, einen Krieg anzufangen.

Auffallend ist, dass der Teil, der nach dem I. Weltkrieg von Ungarn abgetrennt wurde in groben Zügen dieser Dreiteilung entspricht. Im Osten wurde das Gebiet des Fürstentums Siebenbürgen Teil von Rumänien, im Westen und Norden sind Gebiete des Königreichs Ungarn als Burgenland an Österreich angeschlossen worden bzw. bilden die heutige Slowakei. Was also mit der Neuzeit in Ungarn erschienen ist, scheint eine langfristige Wirkung bis heute zu zeitigen.

Die Reformation

Bezüglich der konfessionellen Gebietseinteilung zeigt Mitteleuropa eine außerordentlich große und daher erklärungsbedürftige Diversität. Die Osmanen haben dem Islam angehört. Bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts war ganz Europa im Westen katholisch, im Osten orthodox. Ab 1517 als Martin Luther in Wittenberg seine Thesen verkündet hat, fand die sogenannte Reformation statt. Die religiöse Erneuerungsbewegung ist rasch über ganz Mitteleuropa geschwappt. Sowohl im ab den 1520er Jahre zunehmend osmanisch

besetzten Gebiet, als auch in Siebenbürgen und auch im habsburgisch kontrollierten Gebiet hat der Protestantismus großen Zulauf gefunden. Die Einschätzungen, wie viele Protestanten geworden sind, schwanken zwischen 70 und 90%.

Es gibt mehrere Versionen des Protestantismus. Natürlich sind viele Lutheraner geworden, da diese die ersten waren. Aber auch der Calvinismus[2] hat sich stark verbreitet sowie auch verschiedene andere Versionen, wie der sogenannte Antitrinitarismus[3]. Letzterer ist in Siebenbürgen stark vertreten. Soziologisch lässt sich auch ein systematischer Unterschied darin feststellen, welcher Gesellschaftsschicht angehörende Menschen welche Konfession angenommen haben. Die Stadtbewohner sind evangelisch, also Lutheraner geworden, weil sie deutschsprachig waren und sie so die erste neue deutsche Konfession übernommen haben. Die Reformierten, also die Calvinisten, waren hauptsächlich Angehörige des ungarischen Adels. Die katholische Kirche hat es natürlich nicht ohne Widerspruch akzeptieren wollen, dass die Reformation sich so stark verbreitet. In den 1560er Jahren wurde auf dem Konzil von Trient der Beschluss gefasst, die katholische Kirche zu erneuern und die sogenannte Gegenreformation einzuleiten. Ab den 1560er Jahren war nun eine starke gegenreformatorische Bewegung zu beobachten. Diese hat es in relativ kurzer Zeit geschafft, in bestimmten Gebieten die Mehrheit wieder zum Katholizismus zu bekehren, so beispielsweise in Österreich. Im Falle von Ungarn ist im westlichen Teil von Ungarn fast die Gesamtbevölkerung vom Protestantismus zum Katholizismus zurückgeholt worden. Weil die Osmanen den mittleren Teil von Ungarn besetzt haben und weil Siebenbürgen durch seinen Vertrag mit dem osmanischen Reich einen Sonderstatus hatte, wo sie eine gewisse Unabhängigkeit bewahren konnten, konnte sich die Gegenreformation in diesen Gebieten nicht ganz durchsetzen. Die Menschen haben sich mehr oder weniger frei entscheiden können, ob sie wieder katholisch werden oder nicht. Und sie sind eben nur teilweise wieder katholisch geworden. Dadurch ist eine bunte konfessionelle Landkarte in Ungarn entstanden. Bis heute ist es so, dass es in Ungarn, im Vergleich z.B. zu Österreich, was mehr oder weniger homogen katholisch ist, eine bedeutende Anzahl von Lutheranern, eine bedeutende Anzahl von Calvinisten

2 Johannes Calvin in Genf, nach ihm wird diese Konfession - in Absetzung zum Augsburger Bekenntnis also AB der Lutheraner - auch HB, Helvetisches Bekenntnis, genannt.

3 Die Antitrinitarier lehnten die Lehre der Trinität ab, indem sie die göttliche Natur von Jesus nicht anerkannten.

gibt. Und in Siebenbürgen gibt es noch weitere Konfessionen. Diese gemischte konfessionelle Zugehörigkeit ist, um das so auszudrücken, diesen chaotischen Zeiten zu verdanken. Die Gegenreformation konnte in Ungarn nicht ihren Siegeszug vollenden, sondern musste durch die Dreiteilung tolerieren, dass es die anderen Konfessionen auch noch gibt. Das ist eine Eigenheit, die für Ungarn typisch ist, und es so von anderen europäischen Ländern unterscheidet. Polen z.B. ist katholisch, Deutschland ist zweigeteilt, der nördliche Teil ist reformiert, der südliche Teil katholisch.

Wie hat sich nun die Reformation verbreitet? Die Habsburger haben Söldner in ihrem Heer gehabt, die teils aus Deutschland gekommen sind und diese Söldner haben auch die Religion bzw. z.B. religiöse Flugschriften mitgenommen und verteilt. Sie waren Missionare, die die neuen Religionen verbreitet haben. Wichtig ist eben der Buchdruck, dass Flugschriften relativ einfach hergestellt und so verbreitet werden konnten. Die Mundpropaganda hat auch gut funktioniert. Und es waren auch einige sozusagen professionelle Missionare unterwegs, hauptsächlich ehemalige Franziskaner, die die neue Religion angenommen und verbreitet haben.

Die Textproduktion dieser Zeit war - der politischen Vielfalt und dem Fortschreiten der Modernität gemäß - vielfältig. Wichtig waren einerseits Flugschriften, mit denen auch neue politische Ideen verbreitet wurden. Im Sinne der Reformation wurde der Gottesdienst in der jeweiligen Volkssprache abgehalten und dazu wurden natürlich die Übersetzung der heiligen Texte, also die der Bibel benötigt, da die Reformation die katholische Tradition großteils abgestreift und zum Evangelium zurückzukehren sich zum Ziel gesetzt hat. Es sind zu dieser Zeit daher die ersten vollständigen ungarischen Bibelübersetzungen entstanden. Die erste 1590, also am Ende des 16. Jahrhunderts, die sogenannte *Károlyi-Bibel*, benannt nach Gáspár/Kasper Károlyi, der sie gedruckt hat. Ab den 1560er Jahren, als die Gegenreformation angefangen hat, haben die religiösen Streitschriften, wo Religionsfragen diskutiert worden sind, sowohl auf katholischer als auch auf reformatorischer Seite Konjunktur gehabt. Eine Textkonjunktur ist aber auch in allen anderen Gattungen zu beobachten, z.B. bei den Geschichtsbüchern. Der am ungarischen Königshof lebende Geschichtsschreiber, Antonio Bonfini, hat noch zur Zeit der Jagiellonen ein Buch verfasst, das in den 1560er Jahren gedruckt wurde. Die Gedichte des größten humanistischen Dichters in Ungarn, Janus Pannonius, wurden auch in den 1560er Jahren gedruckt. Es sind also sowohl geschichtliche Bücher als auch literarische Bücher erschienen.

Bálint Balassi

Bálint/Valentin Balassi (1554–1594) war Adeliger, Dichter und Soldat. Seine Gedichte vermitteln einen Eindruck von der literarischen Kultur Ungarns im 16. Jahrhundert. Sie geben auch ein unmittelbares Bild von der damaligen Lebensweise, also wie die Leute, gewisse Leute zumindest, gedacht und empfunden haben. Seine Gedichte sind in zwei Bereiche eingeteilt worden, in profane und in religiöse Lyrik. Hervorzuheben ist weiter, dass Balassi Soldat war und dass er mehrere Sprachen sprach oder zumindest verstand. Da er Soldat war, ist es bemerkenswert, dass nur wenige Gedichte vom Soldatenleben handeln. Die meisten sind Liebesgedichte, was ja auch ein Renaissance-Thema ist. Es ist eine Lyrik, die sich nicht mit der konkreten geschichtlichen Situation auseinandersetzt. Sie ist natürlich darin eingebettet und sie lässt sich auch in Kenntnis der Realität der damaligen Zeit besser verstehen. Aber Balassi bearbeitet lyrisches Material, verwendet klassische Stoffe, schreibt über antike Liebespaare oder über Naturphänomene. Diese Gedichte sind von der konkreten geschichtlichen Realität durchaus abgekoppelt. Sie vermitteln eine Unmittelbarkeit, indem sie oft einer Person gewidmet sind, wobei meist Pseudonyme verwendet werden, wie z.B. Julia für Anna, oder ein Gespräch wiedergeben.

Die Gedichte haben selten Titel im modernen Sinne. Es werden oft die Anfangswörter als Titel angegeben. Die andere häufige Möglichkeit ist, dass sie nummeriert sind, was wiederum von einer modernen dichterischen Sicht zeugt. Die Überschrift gibt auch oft an, auf welche Melodie oder nach welchem Lied das Gedicht vorgetragen werden soll. Es sind polnische, walachische, also rumänische sowie deutsche, türkische Melodien, zu denen diese Gedichte gesungen werden sollen. Und das bedeutet auch, dass Balassi neue Texte für bekannte Melodien geschrieben hat. Es gibt also auch aus dem Türkischen übernommenen Melodien und sogar ein Gedichtzyklus, der in der ältesten überlieferten Handschrift zweisprachig ist, einmal türkisch und einmal ungarisch. Die Osmanen waren in den 1590er Jahren, als diese Gedichte entstanden sind, bereits einige Jahrzehnte auf ungarischem Gebiet, Balassi hat als Soldat an den Abwehrkämpfen gegen die Osmanen teilgenommen, er ist im Zuge dieser Kriegshandlungen 40-jährig tödlich verwundet worden. Zugleich ist der türkische Einfluss auf die ungarische Kultur auch bei Balassi ganz offensichtlich. Wie wir sehen, hat er mehrere Übersetzungen in sein Werk aufgenommen. Auch einige Bilder und Vergleiche, die er verwendet, lassen sich zu der osmanischen

literarischen Tradition in Beziehung setzen. Balassis Gedichte zeigen also, dass es einen Kulturtransfer gab. Die Osmanen wurden nicht nur abgelehnt, sondern gewisse Errungenschaften wurden von ihnen übernommen.

Die Angaben in den Gedichtüberschriften Balassis zeigen, dass er polnische, deutsche, serbische usw. Vorlagen hatte. Die Soldaten, die in einer Truppe wohl zusammen gelebt haben, waren internationale Söldner. Diese waren wohl diejenigen, von denen Balassi diese Lieder gehört und übernommen hat. Die Gedichte zeigen auch, dass an dieser Internationalität, die auf beiden bzw. allen Seiten vorhanden war, auch die Osmanen teilgenommen haben. So haben Ungarn auch bei den Osmanen gedient. Was Balassi erlebte und uns vermittelt, war eine gemischte und bunte Welt.

Die Überschriften zeigen auch an, dass diese Gedichte rezitiert und wohl gesungen wurden, nicht wie heute, wo wir Gedichte privat lesen. Der Vortrag fand nicht auf einer Bühne statt, wo die Zuhörer vorne sitzen, stumm sind und die Sache mit Aufmerksamkeit verfolgen, sondern nach einem Essen wahrscheinlich, wo die Zuhörer satt, teilweise betrunken waren und sich unterhalten haben. Beim Lesen dieser Gedichte unter idealen Bedingungen, sollte also im Kopf behalten werden, welche Vortragsweise sie implizieren.

Bekanntlich ist der größte Literat aller Zeiten, William Shakespeare, 1564 geboren, zehn Jahre nach Balassi. Wenn man also einen internationalen Vergleich sucht, wer Balassis Zeitgenossen sein könnten, dann hat er eben in den Zeiten von William Shakespeare gelebt. Das gibt nicht nur Auskunft über den Zustand der ungarischen und der internationalen bzw. englischen Kultur, sondern ist auch ein Hinweis darauf, dass wir mit Balassi keinesfalls in obsoleten Zeiten wandern, deren Kulturproduktion für uns fremd sein muss. Die Überwindung der orthographischen Schwierigkeiten beim Lesen seiner Originalzeilen eröffnet den Blick auf eine Zeit an der Schwelle zwischen Mittelalter und Neuzeit, wo wir also die Geburt des modernen Menschen unmittelbar miterleben können.

Ein Teil von Balassis Gedichten, nämlich die religiöse Lyrik, ist 1632, also ca. 40 Jahre nach seinem Tod publiziert worden. Die weltliche Lyrik ist im sogenannten Balassi-Kodex[4], in handschriftlicher Version überliefert worden. Beim Studium dieser Verse fällt auf, dass es ungefähr 100 Gedichte, teilweise durchnummeriert und in Zyklen

4 *Balassi Bálint verseinek fragmentumi* (*Die Fragmente der Gedichte von Bálint Balassi*) wurden Mitte des 17. Jahrhunderts geschrieben. Den sogenannten Balassi-Kodex oder Radvánszky-Kodex hat 1874 Farkas Deák in der Bibliothek der Familie Radvánszky in Zólyomradvány gefunden.

angeordnet sind. Über diese Anordnung wird angenommen, dass sie vom Dichter selbst stammt. Die Zusammenstellung in Zyklen und die Nummerierung zeigt an, dass er - bzw. der Urheber dieser Anordnung - seine Gedichte in dieser Einheit sehen wollte. Das zeigt auch ein Literaturverständnis, demnach der Dichter als Schöpfer, als Künstler hervortritt, der etwas Komplettes und Geschlossenes hinterlassen will.

Soweit über die verschiedenen Textarten, die damals entstanden sind, über die Literaturgattungen und konkret über die Gedichte von Bálint Balassi. Sie zeigen, dass in Ungarn nicht nur die konfessionelle, sondern auch die literarische Landkarte bunt war. Ein drittes Beispiel für die Pluralität dieser Zeiten bezieht sich auf die Wirtschaftsentwicklung im 16. Jahrhundert.

Wirtschaftsentwicklung im 16. Jahrhundert

Ungarn war traditionell ein Land mit bedeutender Großviehproduktion. Der Export dessen war auch im 16. Jahrhundert bedeutend. Die Exportrouten bildeten ein dichtes Netz. Als die Osmanen und die Habsburger als feindliche Mächte auf ungarischem Boden einander gegenüberstanden, war eine grenzüberschreitende Exporttätigkeit vorhanden. Zwei Lebensmittel exportierende Mächte in diesem geographischen Bereich waren Polen und Ungarn. Und weil im 16. Jahrhundert in Frankreich und auch im deutschen Reich die Bevölkerung relativ stark zunahm und dadurch der Lebensmittelbedarf sich erhöhte, war für die östlichen Länder Polen und Ungarn ein dynamisch wachsender Markt vorhanden. Und diese haben mit Fleisch- und auch mit Getreideexport den Bedarf teilweise gedeckt. Wie intensiv diese Exporttätigkeit gewesen ist, lässt sich aufgrund von teilweise erhaltenen Zolllisten ausrechnen. Mitte des Jahrhunderts sind von Ungarn jährlich ca. 100.000 Schlachtochsen nach Oberitalien transportiert worden, die Zahl ist bis zum Ende des Jahrhunderts auf ca. 200.000 Stück Vieh jährlich angestiegen. Trotz militärischer Besetzung und trotz Grenzsicherung entlang der ehemaligen Frontlinie florierte also sowohl die Landwirtschaft als auch der internationale Handel. Was natürlich auch einen bedeutenden Profit abgeworfen hat. Das gilt für ganz Ungarn, also auch für die durch die Habsburger und durch die Osmanen besetzten Teile. D.h. erstens, dass auch die Osmanen damit einverstanden waren, dass man diesen Handel betreibt. Sie haben natürlich Zoll eingehoben und so mitprofitiert. Aber d.h. auch, dass die Grenze so

weit offen war, dass Viehhandel im großen Maßstab zu betreiben möglich war. Diese Zeit ist also nicht nur eine Zeit des Chaos, nicht nur eine Zeit der nationalen Katastrophe, sondern sehr wohl auch die einer wirtschaftlichen Blüte. Es waren Import und Export möglich. Exportiert wurden hauptsächlich eben Lebensmittel, aber auch z.B. Leder, also Rohprodukte.

Weiterhin wurden auch Bergwerke betrieben. Die waren im nördlichen Teil des Königlichen Ungarn. Insbesondere der Kupferabbau war ein lukrativer Wirtschaftszweig. Im siebenbürgischen Teil von Ungarn wurde Salz abgebaut, auch Edelmetall, und teilweise in das osmanische Reich ausgeführt. Was importiert wurde, waren hauptsächlich Fertigprodukte, Industrieprodukte, z.B. Werkzeuge, aber auch Gewürze und verschiedene andere Luxusprodukte. Bezüglich der Wirtschaftsentwicklung in Ungarn im 16. Jahrhundert ist also festzustellen, dass keinesfalls alles erlahmt war, sondern dass das Wirtschaftsleben genauso floriert hat, wie das in der kulturellen Entwicklung etwa bezüglich des Buchdrucks und der Literatur sich auch beobachten lässt.

Was allerdings klar ist, es gab immer wiederholt mehrere Jahre und Jahrzehnte intensiver kriegerischer Auseinandersetzungen, die natürlich all diese Entwicklungen gestoppt und enormen Schaden angerichtet haben. Ende des 16. Jahrhunderts gab es eine 15-jährige Kriegsperiode, was die Entwicklung dementsprechend wieder zurückgeworfen hat. Das hat auch dazu geführt, dass die positive demographische Entwicklung, die in Westeuropa im 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts beobachtet werden kann, in Ungarn nicht stattgefunden hat. In Ungarn hat die Bevölkerungsanzahl in diesen „150 Jahren" mehr oder weniger stagniert.

Zwischen dem habsburgischen und osmanischen und auch zwischen dem osmanischen und dem siebenbürgischen Teil gab es, unter anderem auch aus dem Grund, den Frieden zu sichern, Grenzzonen. Die Soldaten waren nicht direkt an der Grenze stationiert, sondern einige Kilometer weiter in befestigten Städten. Es gab also eine relativ breite Zone, die nicht besetzt war. Dort haben auch Bauern gelebt, es gab Dörfer und andere Siedlungen. Und diese Bauern mussten beiden Seiten Steuern zahlen, weil beide Seiten ihre Steuern eingetrieben haben. Das wird das Doppelbesteuerungssystem genannt, wo beide Grundherren, also der alte ungarische Adel und der neue Herrscher Steuern eingehoben haben, was natürlich die Belastung der Bevölkerung erhöht und auch eine gewisse Bewegung unter den Bauern verursacht hat, da diese oft abgewandert sind, um sich dieser doppelten Steuerlast zu entziehen.

Osmanische Kultur in Ungarn

Die osmanische Kultur war davon deutlich verschieden, was in Europa und auch in Ungarn, sich bis dahin entwickelte. Und sie hat natürlich Einzug in Ungarn gehalten. Die Reste von ihr sind so gut wie vollständig zerstört, sogar Baudenkmäler sind aus dieser Zeit nur sehr wenige erhalten. Diese „150 Jahre“ sind aber natürlich trotzdem nicht spurlos vergangen. Es ist auch den Kulturtransfer betreffend viel passiert. Die Osmanen waren nicht nur als militärische Macht

Jakovali Hassan Cami, Pécs, 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts

anwesend und sie haben nicht nur Steuern eingehoben. Sie haben eine Kultur vermittelt, die das ganze Land nachhaltig mitgeprägt hat. Mit ein paar Beispielen lässt sich punktuell zeigen, wie das funktionierte.

Im osmanischen Teil von Ungarn sind wenige Baudenkmäler erhalten geblieben, die von dieser Zeit zeugen. Die *Jahovali Hassan Cami* in Pécs ist relativ gut erhalten. Das Gebäude schließt direkt an ein Krankenhaus an, ist so in die heutige Stadtstruktur integriert. Sie zeigt die typischen Merkmale islamischer Architektur. Es ist ein Kuppelbau auf achteckigem Grundriss. Die dekorativen Details entsprechen ebenfalls dieser, so die Bogenform der Fensteröffnungen

(Eselsrücken genannt) und die Steingitter über den Eingängen. Im Islam sind figurale Darstellungen nicht erlaubt, daher werden ornamentale Dekorationen bevorzugt.

Türkische Bäder aus den 1570er Jahren sind in Buda erhalten geblieben, so z.B. das sogenannte *Rudas-Bad* Es handelt sich wieder um ein öffentliches Gebäude, das diesmal von der türkischen Badekultur zeugt. Es ist ebenfalls ein achteckiger Zentralbau. Die Errichtung von öffentlichen Bädern war eine Neuerung in Europa. Für die Osmanen war das Baden religiöse Vorschrift. Im westlichen christlichen Teil von Europa war das nicht verbreitet. Das zeigt auch, dass die Osmanen in hygienischer Hinsicht dem Westen zumindest ebenbürtig waren und keinesfalls als Barbaren zu bezeichnen sind. Insofern ist es ein charakteristisches Beispiel, das mit diesem Bad erhalten geblieben ist.

Weitere Spuren der türkischen Anwesenheit in Ungarn finden sich beispielsweise in der Keramik. Schwarze Krüge oder mit Blumenmustern bemalte Teller gelten heute als typische ungarische Volkskunst. Die Tulpendarstellungen an bestickten volkstümlichen Kleidern folgen Mustern, die aus der türkischen Kunst und Handwerk stammen und in die ungarische Volkskunst und das Brauchtum Eingang gefunden haben. Was im 19. Jahrhundert als traditionelles ungarisches Kleid galt und als Teil eines Nationalbewusstseins Verbreitung fand, die sogenannte Dolmány, ein mittellanger, eng anliegender, gemusterter Mantel, zeugt auch vom türkischen Einfluss. Es sind auch zahlreiche orientalische Teppiche erhalten geblieben, die Teil der eigenen Tradition wurden, so beispielsweise in Brassó/Kronstadt, an der Ostgrenze des Landes, die sogenannte Schwarze Kirche ist innen mit zahlreichen osmanischen Teppichen behängt. Was das Essen betrifft, also was und wie gekocht und welche Gewürze verwendet werden, vieles davon ist von der türkischen Küche übernommen worden. Es ist also eine ganz breite Palette, wo der Einfluss der osmanischen Kultur in Ungarn zu beobachten ist.

Das Fürstentum Siebenbürgen

In der Geschichtsforschung lässt sich eine Diskussion über die Bewertung der Position Siebenbürgens im 16. und 17. Jahrhundert beobachten. Vor 1989 wurde in der ungarischen Geschichtswissenschaft die These vertreten, dass die Habsburger genauso wie die Osmanen eine fremde Macht gewesen wären, die einen Teil Ungarns erobert und die ungarische Eigenständigkeit unterdrückt haben. Nach dieser Ansicht ist Siebenbürgen der Teil, der

die ungarische Eigenständigkeit bewahrt hat. Nach 1989 wurde diese These von einigen Historikern bestritten. Die heutige Position[5] geht in die Richtung, dass die Habsburger diejenigen sind, die die Ungarn davor bewahrt haben, dass sie ganz von den Osmanen erobert werden und sie sind die, denen Ungarn es verdanken kann, dass es nicht so wie z.B. die Walachei oder Bulgarien ganz übernommen und völlig umstrukturiert wurde. Es ist hier nicht die Aufgabe, diese Diskussion zu entscheiden. Es ist aber ergänzend dazu zu betonen, dass der osmanisch besetzte Teil auch eine gewisse Selbständigkeit bewahren hat können. Was beim Einfluss der osmanischen Kultur bei Balassi, in der Architektur in Ungarn, in der Volkskunst und im Alltagsleben sichtbar ist sowie dass der osmanisch besetzte Teil in wirtschaftlicher und konfessioneller Hinsicht nicht nur ein integrer, sondern auch ein mitbestimmender Teil des Ganzen war, betont diese dritte Position. Der mittlere Teil kann also nicht einfach als weißer Fleck ignoriert, jene „150 Jahre" können nicht mit dem Argument übergegangen werden, dass da nichts passiert sei. Dieser mittlere Teil ist auch als Teil des Ganzen, diese „150 Jahre" sind differenziert und als Teil einer langfristigen Entwicklung anzusehen.

Der dritte Teil des dreigeteilten Ungarns ist Ostungarn. Darunter wird das ehemaligen Transsilvanien plus das sogenannte Partium, also die angeschlossenen Teile verstanden – im Wesentlichen das, was Ungarn nach dem I. Weltkrieg an Rumänien abtreten musste. Das Fürstentum von Siebenbürgen entstand, weil Johannes Szapolyai gegenüber Ferdinand von Habsburg als Gegenkönig aufgetreten ist. Johannes Szapolyai ist 1540 gestorben, sein Sohn ist ihm bis 1571, also noch 30 Jahre nachgefolgt. Er zog mit seiner Mutter Isabel nach Gyulafehérvár/Karlsburg und richtete dort die Hauptstadt bzw. den Sitz des Fürsten von Siebenbügen ein. So fängt Anfang der 1540er Jahre dieses eigenständige Fürstentum an, es bestand während der Zeit der osmanischen Besetzung Ungarns – und eine Zeitlang auch danach, weil die Habsburger, als sie ganz Ungarn von den Osmanen zurückerobert haben, diese Eigenständigkeit von Siebenbürgen bewahren wollten. Sie haben Siebenbürgen als eigene Verwaltungseinheit behandelt. D.h., was zur Zeit der osmanischen Besetzung von Buda angefangen hat, um gegen die Habsburger zumindest einen eigenen ungarischen Teil zu haben, haben später die Habsburger übernommen.

Ab 1570 hat es eine ganze Reihe von Fürsten gegeben, die mit den Osmanen kooperiert, auf die Selbständigkeit von Siebenbürgen geachtet und immer wieder eine Befreiung von ganz Ungarn angestrebt

5 Siehe beispielsweise Géza Pálffy *Magyarország két világbirodalom határán 1526-1711* in Ignác Romsics Red. *Magyarország története* 2007: 307–487.

haben. Diese Befreiung war gemeint sowohl von den Osmanen als auch von den Habsburgern, wobei durch die Unterstützung der Osmanen zunächst die Habsburger zu beseitigen gewesen wären. Da fängt eine Reihe von ungarischen Aufständen an. Der Ursprung dieser Aufstände ist oft Siebenbürgen, weil Siebenbürgen eben ein autonomer Teil war, wo antihabsburgische Unternehmungen initiiert werden konnten.

Während der Dreiteilung Ungarns gab es zwei große Mächte, die die ungarische Geschichte beeinflusst haben, Habsburg einerseits, die Osmanen andererseits. Die Ungarn haben versucht diese Situation zu überleben, was bereits viel gewesen ist, und soweit es ging Vorteile, einen möglichst großen Spielraum zu bekommen. Die Alternative war entweder bei dem einen Mächtigen oder beim anderen Mächtigen anzudocken und dort zumindest die eigenen Unternehmungen toleriert oder, wenn das ging, auch Unterstützung zu bekommen. Sowohl die Osmanen, als auch die Habsburger haben natürlich versucht die politisch relevanten Kräfte, nämlich die Adeligen auf ihre Seite zu ziehen, indem sie jene, die solidarisch mit ihnen waren, unterstützten. Dabei haben natürlich beide, also sowohl die Osmanen als auch die Habsburger, vor allem ihre eigenen Machtinteressen vor Augen gehabt und nicht die Interessen des Landes, das sie teilbesetzt gehalten haben.

Die Habsburger hatten im 16. und 17. Jahrhundert in Europas Mitte ein bedeutendes Herrschaftsgebiet gehabt. Es gab internationale Glaubenskriege, so der sogenannte Dreißigjährige Krieg. Mit den Franzosen hatten sie an der Westgrenze Konflikte auszutragen. Sie haben natürlich Geld gebraucht, um ihren Hof und ihre Unternehmungen zu finanzieren. So haben sie auch in Ungarn versucht, Geld zu holen. Unter anderem wurden in Hochverratsprozessen adelige oder reiche Grundbesitzer mit dem Argument angeklagt, dass sie nicht habsburgertreu, sondern entweder selbständig oder feindlich agierten. Es wurde also versucht, mittels Hochverratsprozessen Güter zu konfiszieren und daraus die eigenen Finanzen aufzufetten. So wurden unter anderem im Nordosten des Königlichen Ungarns gegen die reichen Landbesitzer István Illésházi, Bálint Homonnai Druget und Sigmund Rákóczi, Hochverratsprozesse geführt. Und man kann davon ausgehen, dass es mehr oder weniger durchsichtig war, warum diese Prozesse geführt wurden. Natürlich gab es einige Gegensätze zwischen den lokalen Adeligen und dem König in Österreich, aber das war durchaus legitim, dass diese Personen ihre eigenen Interessen vertreten haben. Die Angeklagten haben versucht,

sich diesen Prozessen zu entziehen. Sie sind ins Ausland, z.B. in das Fürstentum Siebenbürgen geflüchtet.

Außerdem, beim Landtag von 1604 wurde vom damals herrschenden Habsburgerkönig, Rudolf, den schon beschlossenen Gesetzen ein zusätzlicher Gesetzesartikel nachträglich hinzugefügt. In diesem, nicht im Landtag beschlossenen Gesetzesartikel, verordnete der Herrscher, dass bei zukünftigen Landtagen Religionsfragen nicht mehr diskutiert werden können. Das löste bei den ungarischen

Bocskai Krone, 16. Jahrhundert

Adeligen einen heftigen Widerstand aus. Für sie waren jene religiösen Freiheiten, die sie im Zuge der Reformation bekommen hatten und die nun auch identitätsbildend waren, wichtig und sie protestierten dementsprechend gegen dieses Gesetz.

Das führte nun dazu, dass sich geleitet von Stephan Bocskai eine Widerstandsbewegung formierte. Der diesem Landtag von Pozsony folgende Aufstand dauerte zwei Jahre. Die Aufständischen haben kriegerische Erfolge erzielt, sie konnten sich aber nicht durchsetzen. Sie haben nicht erreicht, dass die Habsburger aus Ungarn vertrieben wurden. Sie konnten zwei Jahre diesen Aufstand durchhalten und zwar insbesondere deshalb, weil das von den Osmanen unterstützt wurde. Bocskai wurde sogar osmanischerseits angeboten, sich zum König krönen zu lassen. Die ungarische Krone war allerdings weder im Besitz der Osmanen, noch in dem des siebenbürgischen Fürsten,

sondern war bei den Habsburgern. Daher wurde eine neue Krone angefertigt und sie Bocskai übergeben. Bocskai hat sich nicht krönen lassen, aber diese Krone ist erhalten. Sie ist in der Schatzkammer in Wien zu sehen. Es ist eine prunkvolle Krone, schaut sowohl ihrer Form als auch ihrer edelsteinbesetzten Oberflächenbehandlung orientalisch aus. Diese Krone wurde von den Osmanen angefertigt und an Bocskai übergeben, um den Anspruch auf die Herrschaft von Ungarn auch symbolisch zu artikulieren.

Der Bocskai-Aufstand ist 1606 mit dem Friedensvertrag von Zsitvatorok (im Feldlager bei der Mündung der Zsitva) abgeschlossen worden. Der Vertrag ist zwischen dem habsburgischen und dem osmanischen Herrscher, zwischen Rudolf und Achmed geschlossen worden. Rudolf hat sich in diesem Vertrag verpflichtet, einen Geldbetrag den Osmanen zu zahlen, nämlich 200.000 Gulden, und dafür wurde er vom jährlichen Tribut, der bis dahin entrichtet wurde, befreit. Das war eine einmalige Zahlung, um jene 30.000 Gulden, die die Habsburger jährlich bezahlt haben, zu streichen.

Eine Folge des Bocskai-Aufstandes 1604–1606 war, dass der nächste Habsburgerkönig – Matthias war der Nachfolger von Rudolf – beim nächsten Landtag die Religionsfreiheit der Stände bestätigte. Jener Gesetzesartikel von 1604 wurde also zurückgenommen. Die Buntheit auf der konfessionellen Landkarte von Ungarn ist eine Folge dessen, dass die Reformation sich weitgehend durchgesetzt hat, die Gegenreformation, die Rekatholisierung hingegen nur teilweise. Was auch die Folge dieser Aufstände ist - und wie erwähnt auch der osmanischen Besetzung eines großen Teiles von Ungarn und somit auch eine spezifische Charakteristik des Landes, im Unterschied etwa zu Österreich, Süddeutschland oder Polen, die fast homogen katholisch sind.

Der Bocskai-Aufstand war der erste von mehreren Aufständen. Es folgte der Thököly-Aufstand und der Rákóczi-Aufstand. Es gab also eine ganze Reihe von Aufständen, die gegen Habsburg gerichtet waren, ein bis zwei Jahre gedauert haben und nicht erfolgreich waren, aber die Situation im dreigeteilten Ungarn versinnbildlichen.